

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

182
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Dienstag den 7. August 1917

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepalte Zeile oder deren
Raum 16 Pf., die Restzeile 40 Pf.
9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

August. An der flandrischen Front verhältnismäßig
— Auf dem nördlichen Nisne-Ufer holten deutsche
— 100 Gefangene aus der französischen Stellung. —
— Der russischen Armee wird fortgesetzt. Deutsche
— bringen in Richtung auf Cholm vor. Die Öster-
— und Ungarn kämpfen östlich von Czernowitz. — An
— Stellen der italienischen Front lebt das Artillerie-
— August. Englische Teilangriffe in Flandern abge-
— Im Westen sonst nichts Besonderes. — Im Osten
— der Verfolgung der Russen fortgesetzt. Madagaskar
— Zwischen Dniepr und Pruth haben sich die Russen
— gestellt. Auch südlich von Czernowitz sind neue
— entstanden. — In der rumänischen Front lebhaftere
—

Kraftvoll und weise.

Man man vom neuen Kanzler, auf Grund des
— seines plötzlichen Aufstiegs vom Unterstaats-
— zum obersten Reichs- und Staatsbeamten, er-
— daß er im wesentlichen auf den von Beismann
— eingeschlagenen Bahnen weiter schreiten werde,
— er in seinen mündlichen und schriftlichen Äuße-
— rungen bisher doch auf eigene Wort- und Gedanken-
— erfindlichkeiten Wert gelegt. Noch nicht in seiner
— wurde vor den Erwählten des Volkes. Seither aber
— anderer Wendungen von ihm bekannt geworden,
— der oder weniger starken Persönlichkeitswert auf-
— und als er am letzten Sonnabend in der Wandel-
— Reichstages bei der Gedenkfeier an den 4. August
— sprach, daß wir unser Vaterland „durch
— treuen und weisen Frieden umwehren“ wollen, daß
— des Weisen einen gesicherten Boden gesunder und kraft-
— vollheit erhalte für alle Zeit, da möchte manches Ohr
— mächtigen Verarmung überaus aufhorchen, ob der
— neuen Zusammenrechnung von Begriffen in Verbindung
— Reihe des Friedens, nach der so viele Herzen
— im letzten Erdennuß sich jetzt in Sehnsucht ver-
— Brenndoll — ja, einen solchen Frieden wollen alle,
— in schon in tausenden von Rundgebungen ge-
— worden. So hat das Wort sich rasch verbreitet, ehe
— inhalt des Wortes näher erkannt oder begrenzt
— wäre; jeder konnte sich darunter vorstellen, was
— Planung nach von allen kriegsführenden Parteien
— einen guten Willen zugehen werden mußte,
— man brauchte nur an die erschütternde Frage
— um sofort zu begreifen, daß mit dem guten
— allein noch lange keine Politik, und namentlich
— Friedenspolitik gemacht werden kann. Vielleicht
— ist Dr. Michaelis diesem vollkommenen, aber ganz
— unbestimmten Ausdruck aus dem Wege gegangen.
— haben niemals ein Gebl daraus gemacht, daß wir
— Schwerte gegriffen haben, um uns gegen die seit
— vorbereiteten Einfreisung- und Unterdrückungs-
— unserer Feinde zu Wehr zu setzen; daß wir den
— Kampf nur fortsetzen, um ein für allemal
— zu bekommen an unseren Grenzen und auf den
— Meeren und Märkten der Welt; und daß
— sind, so lange auszuhalten gegen
— Zweifel, bis England mit allen seinen Vasallen
— zusammen uns den Frieden zubilligen, den wir
— gesicherten Zukunft willen nimmermehr ent-
— lassen. Je lauter wir indessen vom Frieden
— des Wohlwunders wurde uns von der Gegenseite
— wir wären am Ende unseres Lateins, wir be-
— und der eigenen Schwäche bewußt zu werden,
— nur noch den einen Wunsch, dem Krieg ein
— Ende, solange wir noch nicht völlig zusammen-
— seien. Konnten die Gegner ernstlich oder auch
— einem Schein von Recht diese Beweisführung ver-
— so mußte das Friedensgerede in der Tat kriegsver-
— wirken — und das russische Beispiel lieferte un-
— willkürlich einen krassen Beleg dafür, daß wir dem Auslande
— in ein äußerst bedenkliches Licht geraten waren.
— Es ist nun vorüber; die Soldaten der Revolution
— müssen, daß ihre treuergeizigen Freunde diesseits
— des großen Wassers sie schmächtig hinter-
— lassen haben. Womit aber noch lange nicht gesagt
— das Märchen von unserer militärischen oder wirt-
— schaftlichen schon jede Zugkraft verloren
— zu sein, dazu verhielten sich die Volksbetreuer in
— und Paris zu gut auf alle Ränke der Verführung.
— ist es gut und nützlich, daß der neue Leiter der
— Reichsgeschäfte von einem kraftvollen Frieden
— hat. Ein kraftvoller Friede kann sehr wohl das
— von Ausgleich und Verständigung sein; es wäre
— nicht, hier einen Gegenstand anzunehmen, der mög-
— lich neue Schwierigkeiten mit der Reichs-
— heraufbeschwören könnte. Der Weg,
— der Weg für die Beendigung des Krieges
— kann nicht nur, er soll auch
— Frieden führen, der Opfer würdig, die das

Vaterland bringen mußte, um sich gegen Haß und Feind-
— schaft fast der ganzen Welt erfolgreich zu behaupten. Er
— soll uns Sicherheiten geben gegen die Wiederholung eines
— so schmachvollen Überfalles, wie wir ihn vor drei Jahren
— erlebten, und er soll uns in den Stand setzen, unberein-
— trächtigt durch neidische und zänische Nachbarn unsere
— Friedensarbeit wieder aufzunehmen, die wir nur unter dem
— Zwang äußerster Not beiseite gelegt haben. Das wird
— und das muß ein kraftvoller Friede sein, ein Friede, der
— sich auf die Früchte des guten deutschen Schwertes stützt
— und der seine der Lebensnotwendigkeiten preisgibt, mit
— denen wir um unserer Kinder willen zu rechnen haben.
— Die Kraft, mit der wir den Eroberungs- und Verdrückungs-
— willen einer vielfach überlegenen Koalition gebrochen
— haben, soll auch bei der Befestigung der Friedensbedingungen
— nicht unter den Scheffel gestellt werden. Sie kann und
— sie soll sich aber auch mit Weisheit paaren. Darin
— liegt die Gewähr dafür, daß wir von ihr den rechten
— Gebrauch machen wollen. Denn in der Tat, wir wollen
— einen dauerhaften Frieden, der es den Völkern gestattet,
— sobald wie ihre menschlichen Empfindungen es nur irgend
— zulassen, sich wieder in Eintracht und Verträglichkeit zu-
— sammenzufinden. Hier die richtige Mitte zu suchen zwischen
— Festhalten an den Grundsätzen unserer glorreichen
— Kämpfe und Entgegenkommen gegenüber den be-
— rechtigten Interessen unserer jetzigen Feinde, das wird
— wahrlich eine mühselige Arbeit sein. Aber so wenig wir
— die Welt erobern oder auch nur beherrschen wollen, so
— wenig werden wir verzeihen dürfen, daß wir als
— Sieger in die Friedensverhandlungen hineingehen, daß
— wir einzig und allein unserer Kraft es zu danken haben,
— daß wir in diesem an sich so ungleichen Klingen nicht
— schmachvoll unterlegen sind. Von Kraft und Weisheit
— geführt, werden wir den deutschen Frieden erzwingen, den
— wir brauchen.

Was dahin wäre, es gut, wir richteten uns nach der
— Mahnung des französischen Patrioten Gambetta: toujours y
— penser, jamais en parler — immer daran denken, niemals davon
— sprechen, von Elia-Lothringen nämlich. Denken wir an
— den Frieden, der kommen soll und wird, aber sprechen wir
— nicht mehr davon; um so eher werden die Feinde aufhören,
— uns für kampfunfähig zu halten, und die Verhandlung
— mit uns suchen, für die sie jetzt die Zeit noch immer nicht
— für gekommen halten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Entlassung der Staatssekretäre und Minister
— ist nach der amtlichen Bekanntgabe unter Vereilehung hoher
— Ordensauszeichnungen erfolgt. Wie verlautet, ist die
— höchste Auszeichnung, der Orden vom Schwarzen Adler,
— an den bisherigen Kultusminister Dr. v. Trost zu Solz
— und den Justizminister Dr. Völscher verliehen worden. Der
— bisherige Präsident des Kriegs- und Ernährungsamts, Herr
— v. Batocki, hat den Kronenorden erster Klasse erhalten.
— Herr v. Batocki wird wieder den Rang eines Oberpräsi-
— denten a. D. zur Verfügung des Königs führen.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung eine
— reichsgerichtliche Regelung des privaten gewerblichen
— und kaufmännischen Geschäftsverkehrs verordnet. Es
— handelt sich dabei vor allem um die Konzeptionspflicht und
— um die Überwachung. Wesentlich ist der neuen Verord-
— nung ist, daß die Erlaubniserteilung auch von der Be-
— dürfnisfrage abhängig gemacht werden kann, und daß sich
— auch die bestehenden Schulen um Erlaubniserteilung zu
— bemühen haben.

Daß die neue Staatsleitung in Preußen eine Re-
— gierung der Wahreform ist, glaubt der Vornwärts be-
— stimmt versichern zu können. Nach dem führenden sozial-
— demokratischen Blatt haben nämlich sämtliche neuernannte
— Staatsminister die Verpflichtung übernommen, für die
— Ausführung der Römischen Wahlrechtsreform vom
— 11. Juli d. J. einzutreten, die Preußen das gleiche
— Wahlrecht verleiht.

Frankreich.

Das Fortbestehen der annerkennungsfähigen Verträge
— hat Ministerpräsident Ribot in der Kammer indirekt an-
— gegeben. Auf die Anfrage eines Deputierten — ob die
— Geheimverträge, die Frankreich im Februar mit dem
— Zaren geschlossen habe, noch heute fortbeständen, verweigerte
— Ribot die Antwort, weil sie gegen das Landesinteresse
— verstoße. Er hält also an der Hauptpolitik fest. Daher
— kam es, daß sich die Debatte sehr stürmisch gestaltete.
— Die Linksozialisten kündigten der Regierung die Gefolgs-
— schaft auf und ein Deputierter erklärte, es sei leider nicht
— alles falsch, was der deutsche Reichskanzler gesagt hat.
— Die Regierung müsse endlich alle Zweideutigkeiten fallen
— lassen. Sie soll sagen, welches Kriegsziel sie verfolge.

China.

Der chinesische Ministerrat hat sich einstimmig für die
— Kriegserklärung an Deutschland ausgesprochen — so
— meldet das Neuchâtel-Bureau —, daß in diesem Falle aus-
— nahmsweise wohl einmal Glauben verdient. Lange genug
— haben England und die Völk Staaten ihre Ränke trieben
— lassen, um zunächst nach bewährtem Rezept das Land in

Narube zu stürzen und es dann zum Kriege zu zwingen.
— Noch in den letzten Tagen sind ja zu uns Berichte gelangt,
— denen zufolge das chinesische Volk nicht im mindesten an
— einen Krieg mit Deutschland denkt. Das hindert nicht,
— daß die Regierung ihn jetzt erklären und das ahnungslose
— Volk zum Kampfe gegen die Barbaren aufrufen wird.

Aus In- und Ausland.

Wien, 6. Aug. Der Gedanke eines Koalitions-
— ministeriums ist als gescheitert zu betrachten.

Stockholm, 6. Aug. Die internationale Sozialisten-
— konferenz ist endgültig auf den 9. September festgelegt
— worden.

Paris, 6. Aug. Im Unterhause erklärte Walfour auf eine
— Anfrage, daß er keine amtliche Kenntnis von französisch-
— russischen Geheimabmachungen über das linke Rheinufer
— habe.

Rotterdam, 6. Aug. Nach englischen Blättern ließ Japan
— in Washington die Anregung unterbreiten, Amerika möge er-
— klären, daß es in China nichts unternehmen werde, was
— Japans Interessen verleihe.

Sofia, 6. Aug. Ministerpräsident Radoslawow ist heute
— früh ins Ausland abgereist.

Der Ministerwechsel.

Sonntag nacht gab das amtliche Telegraphen-Bureau
— die Liste der Staatsmänner heraus, die im Reich und
— Preußen gehen und kommen. Es sind je fünf Träger von
— hohen Reichs- und preussischen Staatsämtern, die durch
— neue Männer ersetzt werden. Hier die Liste:

A. Im Reich

scheiden aus:	ersetzt durch:
1. Dr. Heffrich als Staatssekretär des Innern, bleibt aber als Reichskanzler- stellvertreter im Amte.	Dr. Wallraf Oberbürgermeister in Köln, und Dr. Schwaner Bürgermeister in Straßburg.
2. Dr. Zimmermann Staatssekretär des Außern.	Dr. v. Kühlmann Vollschafter in Konstantinopel.
3. Dr. Völscher Staatssekret. im Reichsjustizamt.	Dr. v. Krause 2. Vizepräsident des Preuss. Abgeordnetenhauses.
4. Kräfte Staatssekret. d. Reichspostamts.	Müldin Präsident der Eisenbahn- direktion Berlin.
5. v. Batocki Präs. des Kriegs- und Ernährungs- amts.	v. Baldow Oberpräsident von Pommern.

Dr. Heffrich scheidet nur als Staatssekretär des
— Innern aus, bleibt jedoch als Stellvertreter des
— Reichskanzlers (als sog. „Sprechminister“ ohne Ressort)
— im Amte. Das Reichsamt des Innern wird geteilt
— in eine politische und wirtschaftliche Abteilung. Die Leitung
— der politischen Abteilung übernimmt Dr. Wallraf, an die
— Spitze der wirtschaftlichen tritt Dr. Schwaner. Aus dem
— Kriegs- und Ernährungsamt wird ein Reichs- und Ernährungsamt
— Dem neuen Staatssekretär v. Baldow werden zwei Unter-
— staatssekretäre beigegeben, die schon jetzt im Kriegs- und Ernährungs-
— amt tätig waren: Ministerialrat v. Braun und
— Dr. August Müller.

B. In Preußen

scheiden aus:	ersetzt durch:
1. Dr. Gieseler Justizminister.	Dr. Spahn Oberlandesgerichtspräsident.
2. Dr. Fenge Finanzminister.	Herat Regierungspräsident.
3. v. Loebell Minister des Innern.	Dr. Drews Unterstaatssekretär.
4. Dr. v. Schorlemer Landwirtschaftsminister.	v. Eickenhart-Rothe Landeshauptmann.
5. Dr. v. Trost zu Solz Kultusminister.	Dr. Schmidt Ministerialdirektor.

Außerdem scheidet im Reich Unterstaatssekretär
— Richter aus und der Chef der Reichskanzlei Unterstaats-
— sekretär Bahnschaffe wird durch den Vordrat v. Gräve-
— nit ersetzt.

Mit der frischen Farbe der Entschliebung hat Dr.
— Michaelis die zugefaltete Umbildung der Reichs- und
— Staatsregierung nach wenigen Wochen der Vorbereitung
— durchgeführt. Nicht tropfenweise, in einem Zuge hat er
— die neuen Männer auf ihre Posten gestellt und damit im
— Reich wie in Preußen organisatorische Neuerungen ver-
— trüpfelt, die sich im Zusammenhange mit einer straffer
— Führung der Geschäfte als notwendig aufdrängten.
— Wie weit er damit und mit der Auswahl der Ver-
— setzten das Richtige getroffen hat, wird die Zukunft
— lehren. Entscheidend ist natürlich auch in diesem
— Falle der Geist, der die neuen Regierungen beherrschen soll,
— und hier wird der maßgebende Einfluss des Mannes, in
— dessen Persönlichkeit die gesamte Regierungsgewalt gipfelt
— soll. Art und Wesen der zukünftigen Politik des Reiches

wie seiner führenden Bundesstaaten bestimmen. Zu Vorkommnissen an die Wände des neuesten Kurzes wird sich heute niemand aufgelegt fühlen; aber der entschlossene Griff, mit dem der Kanzler sich die Tür zu Reformen an Haupt- und Gliedern geöffnet hat, muß das Vertrauen zu seiner staatsmännischen Tatkraft stärken. Und damit ist zunächst schon viel gewonnen.

Die Ernennungen im einzelnen entsprechen im großen und ganzen den Ankündigungen der letzten Tage. Was ihnen, nach der persönlichen Seite hin, den bemerkenswerten Zug verleiht, ist die Tatsache, daß zwei Parlamentarier und zwei Männer der Selbstverwaltung an die Spitze von Zentralbehörden berufen worden sind, und nach der sachlich politischen Seite hin, daß sie aus den Reihen der Mittelparteien entnommen worden sind. Zentrum und Nationalliberale, also diejenigen beiden Parteien, auf deren Verhalten in den kritischen Tagen des Auftritts des Herrn v. Bethmann Hollweg zurückzuführen ist, sind nun durch führende Männer enger mit der Leitung der Reichs- und Staatsgeschäfte verknüpft worden. Das Bürgertum hat mit den beiden Oberbürgermeistern namhafte Vertreter in die Reichshauptstadt entsandt, während die Sozialdemokratie einen wichtigen Posten im Kriegsernährungsamt besetzt — oder vielmehr — besetzt halten konnte; denn Dr. Müller, der langjährige Leiter ihrer konsumveretnigten Organisationen im Reich, hat schon dem Präsidenten v. Batocki seit dem Mai 1916 mit stets lebendigem Eifer zur Seite gestanden. Auffällig ist, daß Dr. Spahn, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstages, das preussische Justizministerium, und Dr. v. Krause, der Vertrauensmann der Nationalliberalen im Landtage des Reichsjustizamt übernimmt; die umgekehrte Verteilung der beiden Ämter hätte weniger überrascht. Aber gleichviel, das vertrauensvolle Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Volksvertretung ist nun angebahnt.

Manche Leute werden mehr erwartet haben; sie werden sich mit den jetzigen Ernennungen nur als mit einer Abschlagszahlung auf die vielversprechende Parlamentarisierung unter Regierungsmethoden zufrieden geben wollen. Allein auch die parlamentarischen Länder der Welt haben stets und immer die Erfahrung gemacht, daß Männer, nicht Maßnahmen, den Ausschlag geben. Wir haben jetzt frisches Blut in die Herzkammern unseres staatlichen Lebens hineingelassen. Hoffen wir, daß es dem deutschen Volks- und Staatskörper zum Segen gereichen wird.

Der Lebensgang der neuen Männer.

Dr. Max Ballraf ist 1869 als Sohn eines Juristen in Köln geboren und katholischer Konfession. Er war etwa zwei Jahre bei der Regierung in Aachen als Regierungsschreiber tätig und wurde im Juli 1909 zum Landrat des Kreises Malmédy ernannt. Sein letztes Amt als Bürgermeister der Stadt Köln bekleidete er nach anderer Wahl durch die Stadtverordnetenversammlung seit Juli 1908.

Dr. Rudolf Schwaner ist 1868 zu Cöln i. G. geboren. Er ist Bürgermeister der Stadt Strassburg seit 1906 und Mitglied des Reichstages des Unterhauses und Mitglied des Vorstandes des Deutschen Städtebundes. Den großen Aufgaben, die der Krieg an die Kommunen in der Lebensmittel- und sozialen Fürsorge stellt, sind in wenigen Städten in so befriedigender Weise gelöst worden wie in Strassburg. In weit aussehender Weise hat Dr. Schwaner vom Anfang des Krieges an Vorfälle getroffen, daß die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln sichergestellt wurde.

Dr. Richard v. Rühlmann ist geb. 3. Mai 1873 in Konstantinopel, katholisch, bayerischer Staatsangehöriger. Er studierte in Leipzig, Berlin, München Jurisprudenz. 1900 wurde er der Kaiserl. Hofkammer in St. Petersburg als Attaché überwiesen, 1900 zum Legationssekretär ernannt. 1901 Legationssekretär bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Teheran. 1904—1905 Geschäftsträger in Tanger. 1906 2. Sekretär bei der Kaiserlichen Botschaft in Washington. 1906 Verwaltung der 1. Sekretärstelle bei der Gesandtschaft in Haag. 1907 1. Sekretär bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Haag. 1909 Botschaftsrat in London. 1914 der Kaiserlichen Botschaft in

Konstantinopel zugeteilt. 1915 Gesandter in außerordentlicher Mission im Haag. 1916 Botschafter in außerordentlicher Mission in Konstantinopel.

Dr. Paul v. Krause ist Dr. jur. und Geh. Justizrat. Er ist 1862 zu Rarhorow (Westpr.) geboren. Seit 1888 ist er Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses, seit 1896 sein zweiter Vizepräsident. Er gehört der nationalliberalen Fraktion an.



Dr. v. Krause.

evangelisch, ist seit 9. März 1903 Oberpräsident der Provinz Posen. Durch Allerhöchstes Patent vom 12. April 1910 wurde er zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt und durch Allerhöchsten Erlaß vom 11. September 1911 als Oberpräsident der Provinz Pommern nach Stettin versetzt.

Dr. jur. Peter Spahn, Oberlandesgerichtspräsident, ist 1840 geboren. Er ist Mitglied und Vorsitzender der Zentrumsfraktion und bekanntlich einer der hervorragendsten Parlamentarier seiner Partei und des Reichstages. Er hat auch trotz seiner umfangreichen außerordentlichen und diesseitigen Arbeiten Zeit gefunden, sich wissenschaftlich zu betätigen, insbesondere war es das Familienrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches, über das er mehrere Schriften herausgegeben hat. Von hervorragender Bedeutung ist seine Tätigkeit als Vorsitzender der Reichstagskommission für die zweite Lesung des Entwurfs des Bürgerlichen Gesetzbuches gewesen.

Oskar Dergt, am 22. Oktober 1869 zu Naumburg a. S. als Sohn eines Kaufmanns geboren, evangelisch, ist aus dem Justizdienst hervorgegangen. 1915 erfolgte seine Berufung als Regierungsrat nach Regensburg und durch Allerhöchsten Erlaß vom 20. November 1915 seine Versetzung in gleicher Amtseigenschaft an die Regierung Osnabrück.

Dr. jur. Will Arnold Drews, Sohn eines verstorbenen Justizrates, 1870 in Berlin geboren, evangelisch, ist seit dem 18. März 1914 zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern bestellt worden. Durch Allerhöchsten Erlaß vom 19. Januar 1917 ist er mit der Vorbereitung einer Verwaltungsreform beauftragt worden.



Dr. Drews.

Dr. Paul v. Eisenhart-Rothe, 1857 als Sohn eines Landratsdirektors in Riebow im Kreise Regenwalde geboren, evangelisch, wurde 1898 zum Landeshausmann der Provinz Pommern gewählt.

Dr. Friedrich Schmidt war bisher Ministerialdirektor im Kultusministerium. Er ist 1860 als Sohn des späteren Konfessionspräsidenten der Provinz Brandenburg Albrecht Schmidt geboren. 1882 trat er als Referendar in den Justizdienst. 1889



Exzellenz Dr. Spahn.

wurde er als Hilfsarbeiter in das preussische Kultusministerium übernommen, dem er seit jener Zeit ununterbrochen angehört hat.

Dr. August Müller ist am 20. November 1873 in Magdeburg geboren. Er erlernte die Kunst- und Handelsschule bei seinem Vater, arbeitete verschiedentlich als Lehrling, auch in London und beschäftigte sich außerdem mit land- und volkswirtschaftlichen Fragen. 1898 wurde er Mitglied der „Volkstimme“ in Magdeburg, studierte von 1900 bis 1902 an der Universität Zürich Nationalökonomie, Staats- und Verwaltungsrecht und schloß mit der Erwerbung des Doktorgrades ab. In den letzten Jahren beschäftigte er sich mit dem Konsumvereinswesen und wurde 1912 geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Magdeburg, von wo er ins Kriegsernährungsamt berufen wurde.

Friedrich Edler v. Braun kommt aus der bayerischen Verwaltung und ist 1868 als Sohn des Senatspräsidenten Theodor v. Braun geboren. Der neue Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern und dann Ministerialrat, der im Sommer unter dem Namen des landwirtschaftlichen Ingenieurs v. Braun in das Ministerium trat, von Beginn des Krieges ab beauftragt mit bayerischen Ministerium des Innern die Frage der Kriegsmittelversorgung. Bei Erteilung des Kriegsernährungsamtes wurde er als Vorstandsmitglied in dieses Amt berufen.

Hans Joachim v. Graevenitz, am 27. Juli 1874 als Sohn des Rittergutsbesizers v. Graevenitz auf Schöneberg bei Berlin geboren, evangelisch, ist seit August zum Vorsitzenden der Reichsstelle für Speisefette ernannt worden. Vorher war er in der preussischen Verwaltung tätig und Landrat.

Alleinherrscher Kerenski.

Stockholm, 6. Aug. In einer kühnen Erklärung teilt Kerenski dem Volke mit, daß er die Neubildung des Kabinetts übernommen und sich entschlossen habe, die Neuordnung der Regierungsgewalt auszuführen.

Aus dem Chaos hat sich nun endlich eine klare Sache herausgeschält: Kerenski hat nach heilem Kampf den Russen die Macht, die Alleinherrschaft an sich gezogen. Es ist nicht uninteressant, in welcher Weise er sich dazu noch die Vertreter des Bürgertums, wie die eigenen Parteigenossen zu überzeugen mußte, daß das nur von ihm, als von dem allein Fähigen kommen konnte. Als sich die Unmöglichkeit herausstellte, mit den Russen zusammen ein Ministerium der nationalen Einigkeit bilden, legte Kerenski kurzerhand alle seine Ämter nieder, indem er an die einstweilige Regierung eine Bitte richtete, die ihn ganz auf der Höhe seines oratorischen und schauspielerischen Könnens zeigte. An dem Gelingen des Werkes verzweifelnd, so ungefähr schrieb er, mit den Parteikämpfe auch während der höchsten Not des Landes nicht ruhen, lege ich mein Amt in die Hände der Regierung.

Die Dinge nahmen ganz den Verlauf, den der wegen seiner Politik ertränkt hatte: Sein bester Freund, Wladimir Iljitsch Lenin, trat selbst dafür ein, daß Kerenski mit unbeschränkter Machtvollkommenheit ausgestattet werde. Auch der Kron- und Soldatenrat, der sich vor einer Woche noch gegen eine Diktatur gestäubt hatte, mag jetzt wohl einsehen, daß alle Bünde zerfallen, alle Möglichkeiten der Ordnung wiederherzustellen, erschöpft sind. Und so er schließlich seine Einwilligung, als Kerenski die Macht angeboten wurde.

Natürlich nahm Kerenski an. „Die Pflicht gegen das Vaterland“, so sagt er in seiner Proklamation, „es“. Das Programm des neuen Alleinherrschers ist kurz dahin zusammengefasst: Fortsetzung des Krieges, Haltung der Kampfkraft der Armee, Wiederherstellung der Ordnung hinter der Front. Die demnachstige Proklamation schließt mit den Worten: „Ich halte es in der Eigenschaft als Regierungsoberhaupt für unvernünftig, eine Änderung in der Ordnung und in der Verteilung der Regierungsarbeit einzuführen, da ich es nicht für meine Pflicht halte, mich durch die Ermüdung behindern zu lassen.“

Das erste Gesicht und wandte sich wieder der alten zu, die da so bestimmt und sicher ihre Anordnungen und die Soldaten, die immer neue Verwundeten trugen, wie ein Feldherr kommandierte.

„Das muß man sagen, Großmutter, du verstehst das“, sagte er, „aber ich fürchte doch, das Bleiben wird hier nicht lange sein. Euer alter Turm ist nämlich zum Verteidigungsstand ausgebaut. Soeben ließ ich zwei Maschinengewehre dort aufstellen. Alles was vom See herüber kommt — und dort noch Massen von Russen — muß dann, wenn es die Kammer will, durch unser Feuer.“

Ihr seid hier viel zu gefährdet. Es ist Ordre gegeben, alle Bewohner aus dem Bereich des Schlosses zu entfernen.

Mette, die Joachims Rede vernommen, trat hinzu.

„Wo ist denn dein Vorgesetzter, der diesen Befehl gibt?“ fragte sie ruhig. „Ich werde selber mit ihm kommen. Erstens bedingen schon die Verwundeten, die nicht weitergeschafft werden können, unser Bleiben, dann haben wir wirklich nicht die ganze Kriegsmacht durchgemacht, um jetzt einfach fahnenflüchtig zu sein.“

„Natürlich nicht“, gab Joachim achselzuckend zu, „wenn ihr euch das Haus über dem Kopf aufhängen lasst, so bleibt nur. Im übrigen ist es mir ja gar nicht darüber zu bestimmen. Das ist ein Vardenschlags Sache, der unsere Truppe befiehlt.“

Er wandte sich brüsk ab und flüchtig grüßend trat er den Saal.

„Du sollst nicht so abweisend zu Joachim sein“, mahnte die alte Frau ihre Enkelin, die sich wieder den Verwundeten zu schenken machte, und sich langsam emporrichtete.

Mettes blaue Augen funkelten wie ein schimmernde Demant und hart war ihre Stimme. „Joachim hat hier nicht zu entscheiden, sondern Vardenschlag! Gott sei Dank, da können wir bleiben.“

Fortsetzung folgt.

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurenland. Von Anny Wothe.

40) Nachdruck verboten.

(Amerikanisches-Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

Wenn die Russen nicht unterlagen, so würde man ohne jeden Zweifel das Schloß in Grund und Boden schießen, und nicht nur die Heimat, sondern auch sie selbst wären verloren. Etwa eine Stunde währte der mörderische Kampf, dann sah Mette plötzlich den Großfürsten, umringt von seinem Stabe, in wilder Flucht auf seinem Pferde die Landstraße entlang jagen. Damit war das Zeichen zur allgemeinen Flucht gegeben. In kurzer Zeit war das ganze Dorf von den Russen geäubert.

Die Gefangenen hatte man einstweilen zum größten Teil in die Kirche gesperrt. Die Verwundeten wurden ins Schloß gebracht. Es galt schnelle Hilfe. Und Mette sagte zur Großmutter, die umgeben dem auf- und abwogenden Kampf zugeschaut hatte:

„Es wird Zeit, Großmutter, daß wir hinab gehen, denen zu helfen und zu danken, die noch einmal die Heimat für uns gerettet haben. Komm, Marga.“

Marga schüttelte den Kopf und klammerte sich ängstlich an Mette.

„Nein, ich fürchte mich“, jammerte sie. „Der schreckliche Mensch mit den schwarzen Augen ist noch da. Ich kann nicht, Mette, ich kann nicht.“

„Mein liebes Kind“, sprach die alte Baronin und faßte sanft aber bestimmt Margas Hand. „Ich kann nicht, das gibt es nicht mehr in und nach diesem schrecklichen Kriege. Ich muß, heißt es jetzt, und du, mein Kind, mußt auch. Was würde wohl Jörg sagen, wenn er dich so mutlos und zaghaft sähe.“

„Jörg?“ Marga hatte ein fast irres Lächeln um den Mund. „Jörg, der wird bald vergessen, daß er eine Marga Erkel gekannt. Und es ist gut so, denn ich taue nicht für ihn, seitdem man mich wie eine Dirne behandelt und auf der Landstraße mit Füßen trat.“

Ein fester Blick Mettes gebot der Großmutter Schweigen. „Komm, Marga“, bat sie sanft. „Unten sind Kranke,

Verwundete, die deiner Hilfe bedürfen. Auch ihnen hat man, wie dir, weh getan. Willst du sie verschmähen lassen.“

Marga sah erst Mette ganz verstört an, dann nickte sie versonnen vor sich hin, als löse sie in weiter Ferne ein helles Licht. Willig schritt sie dann zwischen den beiden Frauen die Treppe hinab in den großen Saal.

Da war Vernachlässigt mit seiner Frau bereits in voller Tätigkeit. Mit Hilfe unserer Feldgrauen betrieb er umfänglich die Herrichtung eines möglichst zugänglichen Lazarettes. Matratzen wurden herbei geschleppt und die Verwundeten, Feind und Freund darauf gebettet.

Die drei Frauen griffen sofort tapfer zu.

Marga zuerst nur zaghaft, dann aber beherzt und immer sicherer werdend. Nur als sie plötzlich Nikolai Andronowitsch gegenüberstand, der sie von seiner Matratze aus mit fieberglühenden Augen anstarrte, wandte sie sich entsetzt ab. Mette verband unterdessen mit kundiger Hand die klaffende Wunde, die der junge Kosakenoffizier über dem Schlädel hatte, während die alte Baronin mit fester Stimme und fester Hand das wüste Durcheinander ordnete, das in dem weiten Saal herrschte.

„Großmutter“, ließ sich da plötzlich eine junge frohe Stimme vernehmen, und ehe die alte Frau, die sich gerade über einen Schwerverwundeten beugte, sich aufrichten konnte, fühlte sie sich schon stürmisch umarmt und zwei lachende blaue Augen blickten in die ihren.

„Joachim!“ rief Baronin Sabine freudig, „Mette sieh doch Joachim!“

Der Oberleutnant Joachim von Wendorf grüßte seine Verlobte, die gerade einen Verwundeten in den Armen hielt, mit strahlendem Blick.

„Na, das haben wir gut gemacht, ihr Weiblein, nicht wahr?“ triumphtierte er, den Helm von der erhigten Stirn nehmend. „Kaminten, mein liebes Kaminten vom Feinde geäubert. Eins, zwei, drei! Hah, das war eine Lust! Gelobt und gepriesen soll das Schicksal sein, das mich dazu auserwählte. So, Mette, nun gib mir einen Kuß. Was, du willst nicht? Ach, so, wegen der Verwundeten. Na, auf nachher.“ Er lachte ihr fest in

Unterbrechung der ...
 1911 Schrift-
 1914 Untergang des ersten
 1915 ...
 1916 ...

Änderungen meine Verantwortlichkeit hinsichtlich
 Aufgaben des Staates erhöhen werden.

unerbittlicher Folgerichtigkeit hat die russische
 mit einigen der Zeit entsprechenden Ande-
 der Weg der französischen Revolution durchlaufen:
 der Dynastie, Volks- und Schreckensherrschaft,
 Konstitut, Konstitut, Diktatur — Alleinherrschaft.
 war nicht ernannter Konsul, nicht gewählter
 in Wahrheit regiert seit zwei Monaten sein
 in Russland. Wird er das Land nun
 in geordnete Zustände und zum Frieden führen?
 — unter dem Einfluss Englands — den Rest
 seinen Kraft auf den Blutfeldern vergeuden? Das
 Schicksalsfrage, deren Beantwortung das Wohl und
 Russlands noch dringender von dem Alleinherrscher
 als von dem durch Verträge gebundenen Ver-
 der Regierung.

Siegreich in West und Ost.

teilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
 Großes Hauptquartier, 8. August.

Wolffscher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern
 die Feuerfähigkeit bei Tage meist gering; abends
 der Artilleriekampf in einigen Abschnitten große
 in der Nacht. Englische starke Teilangriffe, die nachts
 gegen unsere Stellungen zwischen der
 Ypern-Menines und der Lys vorbrachen, sind
 abgewiesen worden.

In dem uns wohlbekannten Trichterfeld führten unsere
 Seeresgruppe erfolgreiche Unternehmen durch. Zahlreiche
 wurden eingebracht; aus einigen der 25 vor
 Front verlassenen liegenden Panzerwagen wurden
 Maschinengewehre geborgen.

Bei den anderen Armeen beschränkte sich die Gefechts-
 tagüber auf Streifenfeuer; abends steigerte sie sich
 in La Bassée-Kanal und Scarpe sowie am Chemin-
 Farnes. Vorfeldgefechte verliefen für uns günstig.

Im Luftkampf schoß Leutnant Gontermann seinen
 Gegner ab.

Wolffscher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
 Bayern. Seeresgruppe des Generalobersten
 v. Emmich. Längs des Brucy örtliche Ge-
 zwischen Tuseh und Pruth haben sich die Russen er-
 am Kampf gestellt.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.
 nach von Gernowitsch leistet der Feind an der rumä-
 nischen Grenze Widerstand, unser Angriff ist im Gange.
 Wir stehen vor Sereth (Ort) und haben nach heftigen
 einen Abzug genommen.

Weiterwärts der Moldawa und auf dem Otker der
 wurden russischen Nachhut mehrere Höhen-
 entzissen. — Wiederholte Angriffe der Rumänen
 vor Cahul und am Kloster Lepsa nördlich des
 von Kales sind verlustreich gescheitert.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von
 v. Mackensen. Zwischen Gebirge und Donau ist an einigen
 die Gefechtsfähigkeit aufgelebt.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert.
 Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 6. August. Der amtliche Seeresbericht
 daß der Feind bei erneuten vergeblichen Angriffen
 im Küstengebiet beträchtliche Verluste erlitt. — Artillerie-
 auf der ganzen Monsofront.

Vom Seekrieg.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Amlich wird gemeldet: Im Atlantischen Ozean und
 der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum
 Dampfer und 2 Segler versenkt.
 Darunter befanden sich der englische bewaffnete
 Dampfer „Boddington“, mit 8000 T. Eisenerz von
 nach Glasgow, der nach zweifachem Artillerie-
 zum Sinken gebracht wurde, ein englischer Maschinist
 genommen, ferner ein bewaffneter Tankdampfer.
 in der letzten vier Dampfer wurden aus harter Sicherung
 geschossen. Von den beiden Seglern hatte einer
 geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Englands Schiffsverluste.

Das englische Handels- und Schiffsverkehrsministerium
 bekannt, daß trotz der hohen Verluste infolge des
 Krieges immer noch 15 Millionen Tonnen eng-
 lische Schiffe auf See sind. (Hier gibt der englische
 Handels- und Schiffsverkehrsminister zum ersten Male die
 Verluste der britischen Handelsflotte an. Sicher
 aber hinsichtlich der Anzahl der auf dem Meere
 verbliebenen britischen Schiffe können wir nicht unter-
 schätzen.)

Eine Richtigstellung.

Wegen der den wiederum auftretenden Gerüchten über
 mögliche U-Bootsverluste wird von amtlicher Seite er-
 klärt, daß in der Zeit vom 1. 2. bis 1. 8. im Monat durch-
 schnittlich nur wenig mehr als drei U-Boote verlorengegangen
 sind. Der monatliche Zuwachs an U-Booten in derselben
 beträgt ein Mehrfaches davon.

Wolffscher Kriegsschauplatz.

Wien, 6. Aug. Kaiser Wilhelm hat dem Chef des
 Generalstabes der k. u. k. Armee, v. Kraus, das Eichenlaub
 des Ordens Pour le mérite verliehen.

Wien, 6. Aug. Zwischen Generalfeldmarschall v. Hinden-
 burg und dem bulaarischen Generalissimus Schelow fand an-

geleitet der großen Erfolge in Galizien und der Bukowina
 ein herzlicher Telegrammwechsel statt.

Wien, 6. Aug. Kaiser Karl verlieh dem Generalfeld-
 marschall v. Hindenburg und dem General Ludendorff
 die Große Militärverdienstmedaille, bezw. das Militärverdienst-
 kreuz erster Klasse.

Wien, 6. Aug. General Teunissen ist zum belgischen
 Kriegsminister ernannt worden. Zugleich ist ein ständiger
 Kriegsminister gebildet worden.

Zürich, 6. Aug. Auf der Straße Amiens-Houen sind
 zwei englische Truppenzüge zusammengestoßen. Es
 sind 3 Tote und 30 Schwerverletzte zu verzeichnen. Der Sach-
 schaden ist groß.

Amsterdam, 6. Aug. Die englische Presse kündigt wegen
 der Erfordernisse der militärischen Lage eine weitere Ein-
 schränkung des Eisenbahnverkehrs ab Dezember an.

Paris, 6. Aug. Kriegsminister Bouthou hat die Dauer
 des Urlaubs vom 1. Oktober an auf 10 Tage festgesetzt.

Lloyd Georges „Weg zum Gipfel“.

England präsentiert Rechnungen.

Die dreijährige Wiederkehr des Tages, an dem der
 Weltkrieg ausbrach, ist bei uns in Deutschland ohne alle
 „Feiern“ vorübergegangen. In England spürte wohl die
 Regierung, daß sie es dringend notwendig hatte, dem
 Volke einmal zu sagen, was denn eigentlich in diesen drei
 Kriegsjahren geschehen sei. So veranstaltete man in der
 Londoner Queenshall eine große Volksversammlung,
 die dadurch ihre besondere Weihe erhielt, daß neben
 den englischen Führern auch der italienische Außen-
 minister Sonnino und der serbische Premier Paschitsch
 anwesend waren. Die erste Überraschung brachte Sonninos
 Rede; zur gleichen Stunde, da die großen italienischen
 Blätter in heller Empörung über die Gleichgültigkeit
 setzten, mit der die italienischen Interessen behandelt
 würden, zur gleichen Stunde erklärte Herr Sonnino, daß
 England und Italien einander nie so nahe gewesen seien
 wie eben jetzt. Und mit der Antwort, die Lloyd
 George dem italienischen Staatsmann gab, begann die
 große Session des Tages, die Rede, in der Lloyd George
 Mitteilungen über die Kriegs- und Friedenslage machen
 würde.

„Still war's, und jedes Ohr hing an Aeneas Munde.“
 Aber, was dieser Aeneas erzählte, mag den Ohren vieler
 Anwesender, zumal der französischen, italienischen, belgi-
 schen etwas merkwürdig geklungen haben. Denn wenn
 man den ersten Teil der Rede Lloyd Georges kurz zu-
 sammenfaßt, so stellt er ganz einfach eine Rechnung dar,
 die England seinen Verbündeten präsentiert. Europa wäre
 rettungslos und für immer verloren gewesen, hätte Eng-
 land nicht eingegriffen; Frankreich wäre blutend nieder-
 gebrochen und Russland schon viel früher zusammen-
 gekracht, hätte England nicht die starke Hand über seiner
 Verbündeten gehalten. Der Schrecken Deutschland wäre
 über die ganze Welt gekommen und hätte sie verurteilt.
 Auch Amerika wäre hoffnungslos verurteilt worden. (Werk
 ihr was, Amerikaner? Auch ihr seid in England's
 Schuld!)

Nachdem Lloyd George so jeder der anwesenden
 Nationen auf Heller und Pfennig ihre Verpflichtungen
 gegen Old England vorgerechnet hatte, belohnte es ihm
 auf die Friedensfrage zu kommen. Was er da ansführte
 klang im Anfang noch verhältnismäßig bescheiden. Nur
 das Wort „Wiederherstellung“ habe ihm in den jüngsten
 deutschen Kriegszustellungen gefehlt. „Ehe wir auf die
 Friedenskonferenz gehen, müssen sie (die Deutschen) lehren,
 zunächst dieses Wort auszusprechen.“ ... Man kann das
 Wort „Wiederherstellung“ recht verschieden auffassen, und
 Lloyd George hatte leider nicht die Güte, seine persönliche
 Auffassung dieses Begriffes näher zu erläutern. Meint er
 die geographische Wiederherstellung des Standes
 wie vorher — dann wären seine Worte mög-
 licherweise ein Schritt auf dem Wege zur Ver-
 ständigung. Verbirgt er aber in dem Worte
 Wiederherstellung auch den Begriff der Wiedergutmachung
 aller Kriegsschäden, dann allerdings gehen die englischen
 und die deutschen Anschauungen über die deutschen Kriegs-
 ziele doch recht weit auseinander. Und dann hat
 Herr Lloyd George ganz recht, wenn er meint, daß man
 vorläufig noch weiter Krieg führen müsse. ... Nachdem er
 das alte Märchen von dem Scheinfrieden, dem Deutschland
 wolle, um nach ein paar Jahren wieder über die Welt
 herzufallen, seinen mehr oder weniger gläubigen Zuhörern
 wieder aufgeschüttet hat, findet es Herr Lloyd George für
 richtig, auch einen Blick auf die Kriegslage zu werfen.
 Mit einer recht gezwungen klingenden Ironie glossiert er
 die deutsche Freude über das Scheitern der britischen An-
 strengungen in Flandern. „Unsere Methode erfordert Zeit,
 aber sie ist sicher!“ ... Es genügt Herrn Lloyd George
 durchaus, eine Reihe von Trichterstellungen erobert zu
 haben. „Solche Schlachten machen beiden Seiten Freude“,
 sagt er höflich mit Bezug auf deutsche Siegesfundgebungen.
 Spottet seiner selbst und weiß nicht viel! Uns kann's
 jedenfalls recht sein.

Zum Schluß erwähnt Lloyd George noch einmal
 leidenschaftlich seine Lieben, doch ja nicht so kurz vor dem
 Gipfel das Spiel aufzugeben. Aber wie weit der Weg
 ist, der noch bis zum „Gipfel“ zurückzulegen bleibt, darüber
 vergißt er leider auch die allergeringste Angabe zu machen.
 Immerhin will er auch Russland zum „Gipfel“ mitnehmen.
 Es sei wohl in einen Spalt gekürzt, aber es hänge noch
 am Seil, und man müsse ihm beim hinaufklettern
 helfen, um dann vereint den Gipfel der Hoffnungen zu
 erreichen. ... Viel Vergnügen, Herr Lloyd George!

Oertliche und Provinznachrichten.

Reisen in das Ausland. Von neutralen Aus-
 ländern wird jetzt vielfach darüber geklagt, daß sie un-
 gebührlich lange warten müssen, ehe sie einen von ihnen
 nachgekauften Sichtvermerk zur Reise in das Ausland
 erhalten. Nach unseren Ermüdungen ist es richtig, daß
 die Ausstellung der Sichtvermerke jetzt längere Zeit als
 früher in Anspruch nimmt. Dies hat darin seinen Grund,
 daß die Polizeibehörden nach neueren Weisungen den
 Sichtvermerk erst ausstellen dürfen, nachdem sie sich der
 Zustimmung der Zentralstelle vergewissert haben. Neutrale
 Ausländer, die Deutschland verlassen wollen, tun deshalb
 gut, ihren Antrag auf Ausstellung des Sichtvermerkes bei
 der Polizeibehörde wenigstens drei bis vier Wochen vor
 demjenigen Zeitpunkt zu stellen, zu dem sie die Reise an-

treten wollen. Alsdann werden sie, soweit ihre Reise
 überhaupt zulässig erscheint, in der Regel damit rechnen
 können, daß sie den Sichtvermerk rechtzeitig erhalten.

Das Brot zieht Fäden — sagt man, um eine be-
 sondere Art des Verderbens von Brot zu bezeichnen.
 Unter dem Einfluß der hohen Temperatur und der
 schwülen Luft tritt fast alljährlich und auch jetzt wieder
 die Erkrankung auf. Das Brot verbrät beim Ausbacken
 einen eigentümlichen Geruch, der anfangs nicht gerade un-
 angenehm, beinahe obstartig ist. Später aber scharfer wird,
 schließlich durchdringend und überreizend zu wirken.
 Die Krume solcher Brote ist zunächst etwas feucht, wird
 dann schmierig und hängt beim Schneiden oder Brechen
 des Brotes in langen, flebrigen Fäden zusammen, eine
 Erscheinung, die der Brotkrankheit den Namen „faden-
 ziehendes Brot“ gegeben hat. Solches Brot ist vom
 Genus auszuscheiden und sofort durch Feuer zu ver-
 nichten. Die Ursachen dieser Brotkrankheit sind Pilze, die
 sogenannten Oen- oder Korkfäulnisbakterien, die fast in allen,
 besonders in dunklen Mehlens vorkommen. Vorbeugungs-
 mittel ist kaltes und luftiges Aufbewahren des Brotes.

Die übertragbare Ruhrkrankheit hat nach einem
 Rundschreiben des preussischen Ministeriums des Innern
 neuerdings nicht unerheblich zugenommen. Es sind auch
 eine Anzahl Todesfälle erfolgt. Es ist deshalb vor allen
 Dingen Vorsicht und Sauberkeit anzuraten. Gegenüber
 der viel verbreiteten Annahme, daß der Genuss ver-
 dorbenen Nahrungsmittel zum Ausbruch von Ruhr-
 epidemien Anlaß gegeben habe, ist zu bemerken, daß ver-
 dorbene Nahrungsmittel zwar an sich keine Ruhr-
 erkrankungen hervorrufen, jedoch das Zustandekommen der
 Infektion mit Ruhrerregern begünstigen können. Es
 werden, wenn auch kein Anlaß zur Beunruhigung vor-
 handen ist, sowohl die Bevölkerung wie die Behörden
 zur peinlichen Aufmerksamkeit gegenüber der Krankheit
 ermahnt.

Sachsenburg, 7. Aug. Gestern nachmittag und abend
 brachten plötzlich auftretende Gewitter wieder heftige
 Niederschläge, die für die Ernte jetzt recht ungünstig
 sind. Man ist hier gegenwärtig mit dem Wähen des
 Kornes beschäftigt, und da ist warme trockene Witterung
 nötig. Für Kartoffeln, Gemüse, Dickwurz, Grummet usw.
 war die feuchte Witterung der letzten Tage noch vor-
 teilhaft, nun aber mühten für die gesamte Vegetation
 wieder trockene warme Tage kommen.

Die Feld- und Gartendiebstähle mehren
 sich in erschreckender Weise, es ist daher angebracht, die
 Leute, die zu Unehrlichkeit neigen und meinen, derartige
 Diebstähle würden des allgemeinen Wohlstandes wegen
 nicht so streng geahndet werden, darauf aufmerksam zu
 machen, daß das Abreißen und Abschneiden von Ähren
 oder die Wegnahme von geschnittenem Getreide nicht
 als Übertretung mit Haft bestraft wird, sondern weil
 sämtliches Getreide beschlagnahmt ist, als Vergehen
 strenger, und zwar mit Gefängnis bis zu sechs Monaten,
 bestraft werden kann.

Marientberg, 6. Aug. Dem Regierungs-Supernume-
 rar Franz Stahl, Sohn des Dorfmeisters Hermann
 Stahl in Rüdesheim ist unter Ernennung zum Königl.
 Kreissekretär vom 1. August ab die von ihm bisher
 auftragsweise verwaltete etatsmäßige Kreissekretärstelle
 beim hiesigen Landratsamt endgültig übertragen worden.

Marientberg, 6. Aug. Während einige junge
 Burschen in einem mehrere Meter tiefen Tümpel ein
 Bad nahmen, sank einer derselben plötzlich unter und
 ertrank. Einige hinzukommende russische Kriegsgefangene
 holten den Verunglückten zwar heraus, und stellten
 Wiederbelebungsversuche an. Der Unglückliche war je-
 doch bereits tot.

Reichdorf, 6. Aug. Am vorigen Freitag geriet in
 Niederreischbach beim Rangieren auf dem Anschlußgleis
 zur Hütte, der Hüttenarbeiter Greb aus Eisenroth zwischen
 die Puffer. Schwerverletzt wurde der Unglückliche in das
 St. Elisabeth-Krankenhaus in Kirchen gebracht, wo er
 schwer krank darniederliegt. Der Fall ist um so schwerer,
 als die Frau des Verunglückten schon längere Zeit krank
 und drei Kinder irrsinnig sind. Zwei Söhne stehen im
 Feld.

Idstein, 6. Aug. Zu der am Donnerstag, 9. August,
 hier stattfindenden Unionsfeier läßt die Bezirksynode
 Wiesbaden eine Festschrift und ein Festbuch erscheinen.
 Verfasser der Festschrift ist Pfarrer D. Schloffer zu Wies-
 baden. Die Schrift trägt den Titel: „Zur Hundertjahr-
 feier der kirchlichen Union in Nassau“. Das Festbuch
 besteht in der durch Dekan Ernst-Johann besorgten Neu-
 herausgabe des Werkes: „Die evangelische Kirche in Idstein
 nebst Nachrichten aus ihrer Geschichte“ von W. Cuny.
 Das Vorwort des Buches von General-Superintendent
 Ohly gibt ein Lebensbild des Dekans Cuny.

Weilburg, 6. Aug. Hier findet am Sonntag, 12. Aug.
 eine Bezirksversammlung des Rhein-Mainischen Ver-
 bandes statt. Es handelt sich bei dieser Bezirksversamm-
 lung um die Aufklärung der Bevölkerung über die
 großen Fragen der Zeit und die sich daraus ergebenden
 Kriegsnotwendigkeiten. Prof. Dr. Streder, Gießen, wird
 über „Heilige Not“ und Pfarrer Gros, Esch i. T. über
 „Stadt und Land“ sprechen.

Von der Oberlahn, 6. Aug. Bei der vorgenommenen
 Revision einer Mühle im Oberlahnkreise wurden dort
 41 1/2 Zentner Roggen der heurigen Ernte festgestellt,
 die sämtlich ohne Mahlscheine in die Mühle verbracht
 worden waren. Das gesamte Getreide wurde konfisziert,
 dem Kommunalverband ohne Zahlung eines Entgelts
 überwiesen und der Betrieb der Mühle geschlossen.

Nab und Fern.

Der neue deutsche Unterstaatssekretär Dr. August
 Müller, der bekanntlich der Sozialdemokratie angehört,
 lenkte seinerzeit besonders die Aufmerksamkeit auf sich,
 als er 1890 als Redakteur an der Magdeburger „Volks-
 stimme“ wegen Raubverbrechen in die Haft kam.

Gefängnis verurteilt wurde. Es handelte sich damals um den Abdruck einer Geschichte, die bereits in anderen Zeitungen wiedergegeben worden war. Obwohl Müller in der Verhandlung behauptete, daß er an der Herstellung der Zeitungsmaschine, in der die Geschichte erschien, gar nicht beteiligt war, sondern sich in Ferien befand und nur gegen seinen Willen noch als verantwortlicher Redakteur genannt worden war, erfolgte seine Verurteilung zu der Strafe von vier Jahren Gefängnis. Nachdem Müller von dieser Strafe 2½ Monate verbüßt hatte, konnte er ein Wiederaufnahmeverfahren ergreifen, das mit seiner Freisprechung endete. An seiner Stelle wurde der wirkliche Täter, der inzwischen verstorbene damalige Reichstagsabgeordnete Albert Schmidt, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

○ Würste mit der Angel gefangen hat man dieser Tage in der Saar. Am Schlachthofplatz in Saargemünd gab es großes Hallo bei jung und alt, als einige der am Ufer der Saar befindlichen Angler eine Reihe fast ellenlanger Würste fischten und aus dem Wasser fischten. Es ergab sich schließlich eine Wurstmenge von über zwei Zentnern. Durch die von der Polizei veranlaßte Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich um frische, fachmännisch zubereitete Würste handelte, die aus einem Gemisch von Pferde-, Rind- und Schweinefleisch bestand. Es konnte noch nicht festgestellt werden, welcher Zeitgenosse dieses kostbare Gut dem Wasser anvertraut hatte.

○ Ein Rettungswort mit dem Leben bezahlt. In Neustrelitz wurde bei einem Brande militärische Hilfe herbeigeholt. Feldwebel Leutnant Nid drang mit mehreren Grenadiern in ein Zimmer, um eine kranke 73jährige Frau zu retten, die aber bereits verbrannt war. Plötzlich stürzte der Schornstein des Hauses ein und durchschlug das Dach. Zwar wurden Feldwebel Nid und zwei Grenadiere aus den brennenden Trümmern gezogen, doch erlagen sie bald darauf ihren Verletzungen.

○ Explosion. Sonnabend explodierte in Hennigsdorf ein Teil der dortigen mit Herstellung von Kriegsgeschützen beschäftigten Fabrik. Der Sachschaden ist insbesondere an den Häusern des Dorfes infolge des starken Luftdruckes unbedeutend. Der Verlust an Menschenleben ist verhältnismäßig gering; alsbald wurden 6 Tote festgestellt. Leichtere Verwundungen, insbesondere durch Glasplitter, sind zahlreich. Ursache der Explosion ist anscheinend lediglich unvorsichtige Handhabung einer mit Sprengmaterial gefüllten Kiste, die verladen werden sollte.

○ Staatliche Kohlenruben in der Oberlausitz. Große Kohlenfelder hat sich der sächsische Staat abermals im Oberlausitzer Braunkohlenrubenbezirk gesichert. Das Gelände liegt südlich von Sittau in der Gemeindefur Oberdorf. In seiner Nähe wird der Abbau der Kohle schon seit längerer Zeit betrieben, doch sind nach Ansicht der Regierung die vorhandenen Kohlenlager von solcher Mächtigkeit, daß eine gründliche Ausbeutung unbedingt nötig ist.

○ Die Pilgerreise verspricht in diesem Jahre gut zu werden. Schon zeigen sich Champignons, Reispilze, Pfefferlinge und andere eßbare Pilze in Mengen auf Wiesen und in Wäldern, besonders im Laubwald, also auf besserem Boden.

○ Großer Fremdenverkehr in Berlin. Eine Höchstleistung bedeutet der Fremdenverkehr Groß-Berlins im vergangenen Juli. Mit 121 565 Fremden zeigte er gegen den Juni ein Mehr von 14 468. Auch in Friedens-

jahren hat der Fremdenverkehr Berlins solche Ziffern nicht erreicht.

○ Kampf gegen die Bismarckratte. Für die östliche Oberpfalz, deren Gebiet von der Bismarckratte schon befallen oder stark bedroht ist, werden nunmehr zur Bekämpfung der Bismarckratte eigene Beobachter aufgestellt. Diese werden alle fliehenden und stehenden Gewässer des ihnen zugewiesenen Gebiets planmäßig begehren und sie nach Bismarckratten absuchen.

○ Lohnende Himbeerernte. Im bayrischen Wald übertrifft diesmal die Himbeerernte alle Erwartungen. Die ärmere Bevölkerung erhält dadurch einen guten Verdienst. Einzelne Personen haben jetzt mit dem Sammeln von Waldbeeren einen Tagesverdienst von 10 und 15 Mark und fleißige Familien verdienen zusammen bis zu 40 Mark im Tage. Während in früheren Jahren von den Aufkäufern ungefähr 100 000 Mark an die Beerenjammlerinnen ausbezahlt wurden, wird die jetzige Auszahlungssumme auf 1 Million Mark geschätzt.

○ Sonnen der Betten. Die Betten werden meistens auf den Balkons ausgelegt oder im Hof auf Brettern, oder gezogenen Reinen aufgehängt. Nur wird dabei gern des Guten zuviel getan, denn nicht selten bleiben sie der großen Mittagshitze ausgelegt, was den Federn durchaus nicht zuträglich ist. Durch allzu große Einwirkung der Sonne brechen die Federn mit der Zeit, was dann das gefährliche „Stauben“ im Gefolge hat und nicht zuletzt ein Zusammenfallen. Dadurch würde man den Zweck des Sonnens verfehlen und hätte genau wie im Winter über schwere, zusammengeballte Betten zu klagen. Soll das Sonnen der Betten also von wirklichem Vorteil sein, so muß es an schwülen, aber sonnenlosen Tagen sein oder an sonnigen Tagen völlig im Schatten geschehen. Am besten eignen sich dazu Wiesen und Grasabhänge unter schattigen Bäumen, auf denen man zum Schutz gegen Insekten und sonstige Verunreinigungen große Lächer auslegt. Ofters werden bei leichtem Klopfen mit einem Rohrstock (nicht breitem Klopfer) hilft sie lockern, doch genügt auch Aufschütteln wie beim Bettmachen. Während der heißen Mittagstunden bringe man sie in die Zimmer und lege sie erst in den Nachmittagsstunden wieder aus. Abends aber müssen sie mindestens drei Stunden vor dem Schlafengehen ins Haus geschafft werden, damit sie sich genügend abkühlen.

○ Die Ärzte zur Kohlenfrage. Der Ärzteausschuß von Groß-Berlin hat sich in der Frage der Sicherstellung der Kohlenversorgung mit mehreren Eingaben an die zuständigen Stellen gewandt. Es wird darin ausgeführt, daß vor allem zweierlei berücksichtigt werden müsse: 1. die allgemeine hygienische Notwendigkeit einer genügenden Kohlenversorgung für die ganze Bevölkerung, ohne genügende Versorgung sind erhebliche Nachteile für die allgemeine Volksgesundheit zu befürchten; 2. haben die Ärzte noch ein besonderes Interesse daran, genügend Feuerung zu erhalten, da sie sonst nicht in der Lage sind, ihren Beruf auszuüben. Es wird darauf hingewiesen, daß gut geheizte Wart-, Sprech-, Untersuchungs- und Behandlungszimmer notwendig sind. Ein entleideter Kranker könne im Winter nur in gut geheizten Räumen untersucht und behandelt werden.

○ Reiche Obsternte. Im Amtsbezirk Leidenberg ist in diesem Jahre eine ausgezeichnete Spätobernte zu erwarten. Die Bäume hängen so voll, daß sie unter der Last der Früchte zusammenbrechen drohen. Das Bezirksamt hat daher angeordnet, daß sofort in allen Gemeinden mit dem Einräumen der Bäume begonnen wird, und daß die zurück-

gestellten Leute in den Betrieben, in denen es an nötigen Arbeitskräften fehlt, ausbilden müssen.

○ Ein vernichtendes Hagelwetter entlud sich freile Hannan in Schellen. Bei orkanartigen Winden fielen Körner in dichten Rassen herab, in wenigen Minuten die Gemarkungen mit einer Schicht bedeckt waren. Der Schaden wird auf 75 % der Ernte geschätzt. Ebenso schwer haben die Rüben- und Acker- und Gärten, die Obst- und Gemüsegärten gelitten.

○ Ein weiblicher Seelforger. Die Stadt Leidenberg wird demnächst einen weiblichen Geistlichen besitzen. Oberkirchenrat hat ein Fräulein Oberbach aus Köln, die beide geistlichen Examen gemacht hat, als Seelforgerin angenommen. In den zahlreichen Kliniken findet die Frau ein reiches Tätigkeitsfeld, auch soll sie Religionsunterricht erteilen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Erzeugerhöchstpreise für Grünern. Durch Veranlassung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts sind Erzeugerhöchstpreise für Grünern festgelegt worden. Der Höchstpreis gegenüber dem bisherigen Preis von 90 Mark für den Doppelsentner auf 90 Mark erhöht worden, nachdem bekanntlich der Weizen- und Dinkelhöchstpreis im laufenden Wirtschaftsjahre eine Erhöhung erfahren hat. Der Grünern von der Reichsgetreidestelle erhalt, die wie im Vorjahre von dem kommissionarischen Einkauf für den Export nach den Städte in Mannheim beauftragt hat. Die Preise für die Grabe des Grünern an die Verbraucher werden nach dem dem Kriegsernährungsamt aufgestellten Grundätzen von den Verteilungsstellen geregelt.

* Einküfellen kein Handel mit 1917er Obst. Die Kriegsernährungsamt hat bekanntlich den Handel mit 1917er Obst- und Beerenwaren aller Art so lange verboten ist, bis die Höchstpreise für Verkäufer, Großhandel, Kleinhandel und den Ausland geholt hat. Früher abgeschlossene Verträge für 1917er Obst- und Beerenwaren aller Art werden für ungültig erklärt. Die Festsetzung der Höchstpreise für 1917er Beerenwaren wird bestimmt werden, daß Beeren-, Kirschen- und Abarten früherer Jahrgänge nur zu wesentlich niedrigeren Preisen abgesetzt werden dürfen.

* Keine Einschränkung für den Vertrieb und die Herstellung von Glühlampen. Von der zuständigen Behörde ist bekannt, daß die vor einigen Tagen in die Presse gebrachte Mitteilung über Einschränkungen in dem Vertrieb und der Herstellung von Glühlampen nicht zutrifft. Über die Frage der Ausfuhr von Glühlampen sind Erhebungen im Gange.

* Deutscher Hausbesitzerkongress. In Hannover trat Sonntag unter sehr starker Beteiligung aus dem ganzen Reich und unter Teilnahme zahlreicher Vertreter von Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden der 38. Verbandstag des „Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands“ in der Stadthalle zusammen. Der Verbandsleiter, Dr. Baumert, teilte mit, daß während des Krieges der Zentralverband durch den Beitritt mehrerer Landesverbände auf 200 Vereine angewachsen ist. Wenn dieser Verbandstag am nächsten Besuche sei, so sei das eine Auswirkung der Lage des Hausbesitzes. Den ersten Bericht über „geordnete Maßnahmen zum Schutze des Hausbesitzes auf dem Gebiete des Hypothekensystems“ erstatteten Geh. Justizrat Dr. Baum und Justizrat Dr. Wilde. Dann sprachen Stadtrat Sembach, Charlottenburg, und Generalsekretär Dietke über die Zukunft des städtischen Realcredits. Es wird gewünscht, daß die deutschen Städte Bürgschaft übernehmen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Uebung

der Freiwilligen und Pflichtfeuerwehr
am Montag, den 13. August 1917, abends 8 Uhr.
Antreten am Sprihenhaus. Armbinden sind anzulegen.
Hachenburg, den 7. 8. 1917. Die Polizeiverwaltung.
Steinhaus, Bürgermeister.

Abgabe von Verbrauchszucker

für August auf Abschnitt 25 der Lebensmittelliste am Mittwoch, den 8. ds. Mts., vorm. von 9 Uhr ab in den Geschäften von Schulz, Winter, Rhein, Kaufhaus und v. Saint George. Auf die Karte entfällt für Monat August 1 Pfund Zucker.
Hachenburg, den 6. 8. 1917. Der Bürgermeister.

Zgb. Nr. A. A. 9117. Marienberg, den 30. Juli 1917.

Schädlingsbekämpfung im Winter 1917/18.

Es ist entgegen auftretenden Gerüchten nicht beabsichtigt, die Schädlingsbekämpfung während des kommenden Winters zu verbieten. Die Genehmigung hierzu kann jedoch nach der 3. St. geltenden Vorschrift, in § 9 a Abs. 2 der Verordnung über Regelung des Fleischverbrauchs vom 2. Mai 1917 nur dann erteilt werden, wenn der Selbstversorger das Tier, das er nach dem 30. September 1917 schlachtet, mindestens 3 Monate in seiner Wirtschaft gehalten hat.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Thon.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 8. 8. 1917. Der Bürgermeister.

Anordnung

über das Schlachten von Schafklammern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters über ein Schlachtverbot für trüchtige Rinde und Sauen vom 20. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) bestimme ich hierdurch unter Abänderung meiner Anordnung vom 31. Januar 1917 folgendes:

Das durch die Anordnung vom 31. Januar 1917 ausgesprochene Verbot des Schlachtens aller in diesem Jahre geborenen Schafklammern wird für Bodklammern und Hammelklammern mit dem 1. Oktober d. J. aufgehoben.

Ausnahmen von dem Verbot für weibliche Schafklammern dürfen — unbeschadet der Vorschrift in § 2 der Anordnung vom 31. Januar 1917 über Rotschlachtungen — auch vom 1. Oktober ab nur aus dringenden wirtschaftlichen Gründen, in der Regel nur für solche Klammern, die zur Aufzucht nicht geeignet sind, vom Landrat, in Stadtteilen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

Zumiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Berlin, den 2. Juli 1917.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Freiherr von Schorlemer.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 8. 8. 1917. Der Bürgermeister.

Karbidbezug.

Diejenigen meiner Kunden, die ihr Karbid auch weiterhin von mir beziehen wollen, müssen ihren Bedarf bis zum 12. d. M. in die von mir erhältlichen Bezugsscheine eintragen. Nach diesem Tage eingehende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Karbidlampen

treffen in den nächsten Tagen wieder ein.
Karl Bechtel, Hachenburg.

Wieder eingetroffen:

Vertikows

in verschiedenen Ausführungen.
Karl Baldus, Möbellager
Hachenburg.

Obsthorden

Dörrapparate
in verschiedenen Ausführungen

Einkochapparate.

C. von Saint George
Hachenburg.

Neu eingetroffen!

Modern und preiswert!

Seidene Damenblusen

in allen gängbaren Größen und Farben.

Schwarze und farbige Seide zu Blusen und Kleider

Unterröcke in Seide und Wäschstoffen

Großer Posten in Spitzen und Besätzen

Berthold Seewald, Hachenburg

Karbid!

Infolge Karbidbeschlagnahme ist es erforderlich, die Lieferung auf Karbid vorher bestellt wird und bitte diejenigen Kunden, welche solchen von mir beziehen wollen, dies bis zum 12. dieses Monats auf vorgedrucktem Bestellschein mit ihrer Unterschrift versehen zu belassen.

Josef Schwan, Hachenburg.

Frischmelkne bahnkuh

erstkalbend mit Kalb, sowie

Holländer trüchtiges Rind

zu verkaufen bei

Phil. Beck & Co., Albstadt.

Kochsalz, Viehsalz,

Kalifalz und Kainit

Kalkstickstoff

Lüßeler Dünger

Bretter, Balken und Dielen

einige Wagons angekommen

alles sofort lieferbar.

Carl Müller Söhne

Telephon Nr. 8

Am Altenfeld (Westerwald)

Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Wiegescheine

loose und in Heften liefert schnell

Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Braves Mädchen

16-20 Jahre alt, welches

etwas freibeiwillig

kleinen Haushalt geführt

gute Behandlung zugesichert.

Johann Heinrich Müller

Bad Soden im Taunus

Neugasse 8.

Kaufe

gegen sofortige Kasse

jeden Posten

Waldmeister-, Himbeer-

Brombeerblätter, jeht

geschnitten, lufttrocken, je

Wg. p. Pfund. Die Summe

stelle dort erhält 4 Mk.

Zentner.

Nikolaus Rothmann

Elzville (Wein)

Wörthstr. 19. Telefon 100

Bernsteinfubodenlack

zu haben bei

Karl Dabach, Hachenburg